

Dresdner Volkszeitung

Organ für die Interessen des gesamten werktätigen Volkes.

Abonnementpreis mit der täglichen Unterhaltungsbeilage Leben, Wissen, Kunst einschließlich Belegbogen monatlich 1,00 M. Zus. die Post bezogen monatlich 3,00 M. unter Kreuzband für Deutschland und Oesterreich-Ungarn 3,50. Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Redaktion: Wettinerplatz 10. Tel. 25 201. Sprechstunde nur nachmittags von 12 bis 1 Uhr. Expedition: Wettinerplatz 10. Tel. 25 261. Geschäftszeit von 8 Uhr morgens bis 7 Uhr abends.

Inserate werden die gespaltene Zeile mit 35 Pf. berechnet, bei dreimonatiger Wiederholung wird Rabatt gewährt, ebenso auf Vereinsanzeigen. Inserate müssen bis spätestens 1/10 Uhr früh in der Expedition abgegeben sein und sind im voraus zu bezahlen. — Telegramm-Adresse: Dresdner Volkszeitung.

Nr. 133.

Dresden, Dienstag den 13. Juni 1916

27. Jahrg.

Englische Angriffe bei Ypern. — Russische Angriffe von der Armee Bothmer zurückgeschlagen.

(M. T. V.) Amtlich Großes Hauptquartier, den 13. Juni 1916.

Westlicher Kriegsschauplatz:

Gegen einen Teil unserer neuen Stellungen auf den Höhen südlich von Ypern sind seit heute östliche Angriffe der Engländer im Gange.

Auf dem rechten Maasufer beiderseits des von der Feste Driesselt nach Südwesten reichenden Rückens schoben wir unsere Linien weiter vor.

Ostlicher Kriegsschauplatz:

In der Düna südlich von Dubena versprengte das Feuer unserer Batterien eine russische Kavalleriebrigade.

Nordöstlich von Baranowitschi war das feindliche Artilleriefeuer lebhafter.

Die Armee des Generals Grafen Bothmer wies westlich von Przemloka an der Strypa feindliche Angriffe restlos ab.

Bei Bodhaje wurde ein russisches Flugzeug von einem deutschen Flieger im Luftkampfe bezwungen; Führer und Beobachter — ein französischer Offizier — sind gefangen, das Flugzeug ist geborgen.

Balkan-Kriegsschauplatz:

Nichts Neues.

Oberste Heeresleitung.

Das Vorgehen der Entente gegen Griechenland.

Berlin, 13. Juni. Die B. Z. am Mittwoch meldet aus Genf: Nach einer Londoner Fiktion des Echo de Paris verlangt die Entente die völlige Demobilisierung des griechischen Heeres sowie die Abfertigung der griechischen Beamten und der griechischen Polizei, die das ungerechtfertigte Vorgehen gegen den Ententeheer ermöglicht hätten. Im Hafen von Marseille sind neun griechische Schiffe interniert, weitere im Mittelmeer. Der griechische Flottenchef ist nach Marseille zurückgebracht worden. Es wurden 22 griechische Schiffe von Tripolis nach Syden geführt.

Der griechische Deputierte Stratos forderte den früheren Ministerpräsidenten Benizelos wegen einer in einem Interview gemachten beleidigenden Äußerung zum Zweikampf.

Bootsunglück.

† Kalente, 13. Juni. Am Nachmittag des ersten Pfingstfeiertages kenterte auf dem Reller-See ein mit sechs Personen besetztes Segelboot. Ein Matrose, ein junger Mann und zwei junge Mädchen, angeblich jüdisch aus Kiel, sind ertrunken, während zwei Knaben aus Stielbek gerettet werden konnten. Die Leichen sind noch nicht gefunden worden.

Sortdauernd schwere Kämpfe im Osten — Russische Truppen in Rumänien

Die Kämpfe, die sich jetzt in Böhmen und Galizien abspielen, gehören zweifellos zu den schwersten, die während des Krieges stattgefunden haben. Es ist den Russen gelungen, an verschiedenen Stellen der Front die Truppen der Verbündeten zu zwingen, ihre bisherigen Stellungen aufzugeben. So haben an der unteren Strypa, wie der österreichisch-ungarische Bericht meldet, starke russische Kräfte die Oesterreicher am Ost- auf das Westufer gebrängt. Ebenso mußten im Nordosten der Bukowina die österreichisch-ungarischen Truppen zurückgenommen werden.

Doch haben bereits Gegenstände der Verbündeten eingedrungen, die zum Teil von Erfolg begleitet waren. So wurden den russischen Regimenter, die bei Kofki das linke Styrufer übernommen hatten, wieder über den Fluß geworfen, wobei acht Offiziere, 1.700 Mann und 13 Maschinengewehre in den Händen der Oesterreicher blieben. Ferner wurde nordwestlich von Tarnopol eine von den Russen eroberte Höhe wieder zurückgenommen. Der österreichisch-ungarische Generalstabsbericht vom 12. Juni lautet folgendermaßen:

In Nordosten der Bukowina vollzog sich die Rückführung von Truppen unter harten Nachhutkämpfen.

Eine aus Wuzacz gegen Nordwesten vorgehende feindliche Kampftruppe wurde durch einen Gegenangriff deutscher und österreichisch-ungarischer Regimenter gestoppt, wobei 1300 Russen in unserer Hand blieben. Auf der Höhe östlich von Wislawowatz hat heute früh ein harter russischer Angriff in unserem Gefechtsraum zusammengefallen.

Ostlich von Kozlow haben unsere Streifkommandos einen bedeutenden Posten der Russen auf.

Nachwestlich von Tarnopol wird fortgesetzt heftig gekämpft. Die mehrfach genannten Stellungen bei Worebowka wechselten wiederholt den Besizer. An der Kowa und in Wolkownica herrschte gestern verhältnismäßig Ruhe.

Westlich von Kofki schlugen unsere Truppen einen russischen Vordringungsversuch ab. Hier wie überall entsprechen dem russischen Rückenschieben des Feindes auch seine Verluste.

Mit den russischen Erfolgen dürfte es zusammenhängen, daß russische Truppen in rumänisches Gebiet eingedrungen sind. Man hat wohl in Russland den Zeitpunkt für gekommen, um Rumänien zum Anschluß an den Bündnisbund zu zwingen. Aus Bukarest wird gemeldet:

Nachdem am Freitag etwa 40 russische Reiter auf rumänisches Gebiet gerieten und dort entwisst worden waren, rückte in der vergangenen Nacht ein Kavallerie-Regiment über den Fluß auf rumänisches Gebiet. Die rumänischen Truppen in Bolofshan erhielten Befehl, die Rumänen zu verlangen und nötigenfalls zu ergreifen. Die rumänische Regierung erhob Einspruch beim hiesigen russischen Gesandten und beauftragte den rumänischen Gesandten in Petroburg, bei der russischen Regierung gegen die Gebietsoverziehung Verwahrung einzulegen.

Es ist nicht unwahrscheinlich, daß man in Russland Rumänien das Schicksal Griechenlands zugeordnet hat, für den Fall, daß es ihm nicht einfach Gefolgshaft leisten will. Der Bündnisbund und besonders Russland haben ja ein sehr starkes Interesse daran, Rumänien in ihre Hand zu bekommen.

Würde doch dann die Ausfuhr von Nahrungsmitteln aus dem getreidereicheren Rumänien in die Länder der Zentralmächte unterbunden werden können, außerdem wäre es einem russischen Heere möglich, vom Norden her gegen Bulgarien und Konstantinopel vorzudringen. Man hat in Russland wohl noch immer die Hoffnung nicht aufgegeben, daß es gelingen würde, das größte Ziel dieses Krieges, die hehrsehnte Eroberung Konstantinopels, zu erreichen. Nach dem vorliegenden Telegramm hat die rumänische Regierung ihren Truppen den Befehl gegeben, gegen die eingedrungenen russischen Truppen mit Waffengewalt vorzugehen. Sie scheint also die Absicht zu haben, sich gegen einen russischen Einmarsch mit Waffengewalt zur Wehr zu setzen. Die rumänische Regierung dürfte es sich trotz der gegenwärtigen russischen Erfolge sehr überlegen, ehe sie das Schicksal ihres Landes dem Bündnisbund anvertraut. Bisher haben sich die Heere der Zentralmächte auf die Dauer dem russischen Heere überlegen gezeigt, wenn sie auch wiederholt gezwungen waren, den russischen Riesenheeren auszuweichen. Und nichts gibt der rumänischen Regierung die Sicherheit, daß diesmal den anfänglichen russischen Erfolgen nicht eine Niederlage folgen wird. Außerdem zeigt das Schicksal Serbiens und Montenegros, wie wenig sich die kleinen Freunde des Bündnisbundes gerade in der Stunde der höchsten Gefahr auf ihre großen Bundesgenossen verlassen können.

Abzug der russischen Truppen aus Rumänien.

Ein neueres Telegramm meldet:

† Bukarest, 13. Juni. (Agence Roumaine.) Das offiziöse Blatt Victoria schreibt: Die Truppen haben der von uns angebotenen Meinung Recht gegeben. Der Kommandant der jenseits des Fluß stehenden russischen Truppen teilt mit, daß er keine Kenntnis davon gehabt habe, daß eine Abteilung seiner Truppen rumänisches Gebiet betreten habe. Sofort, nachdem er davon benachrichtigt worden war, erklärte er, daß alle nötigen Maßnahmen getroffen worden seien, um den Truppen zuzumachen und eine Wiederholung auszuschließen. Uebrigens ist nach den letzten hier eingetroffenen Nachrichten Komornika samt Umgebung von den russischen Truppen wieder geräumt worden.

So harmlos, wie die Dinge hier dargestellt werden, wird die Sache wohl nicht liegen. Wahrscheinlich zieht die russische Heeresleitung deshalb ihre Truppen zurück, weil sie sich in der Erwartung befindet, daß Rumänien nun mitmachen würde, und mit einem ernsthaften Widerstand der rumänischen Truppen rechnen muß.

Salandras Sturz.

Rom, 11. Juni. Die Kammer hat dem Minister Salandra mit 197 gegen 158 Stimmen ein Misstrauensvotum erteilt. Infolgedessen hat das Ministerium Salandra dem König seine Demission eingereicht.

Am Pfingstsonntag vorigen Jahres erklärte das Kabinett Salandra-Sonnino Oesterreich den Krieg. Den Pfingst-

sonntag 1916 hat dieses Kabinett nicht mehr erlebt. Italiens Sorgen sind in diesem Jahre und besonders in der letzten Zeit so riesengroß geworden, daß sich das Kabinett trotz aller bis jetzt angewandten Kräfte nicht mehr halten konnte. Während am vorigen Pfingstfest der entseelte Kriegsstamm der großen Städte Italiens durchbrach, ist an diesem Pfingstfest zum ersten Male der Geist der Neue zu hören. Die Hoffnungen auf einen Einmarsch in Wien sind in längst geschwunden, aber immer wieder mußte man das Volk mit dem billigen Troste abzurufen, daß Italien das einzige Land sei, das die kriegführenden Festlandsmächte sei, das die feindlichen Truppen nicht zu spüren bekommen habe. Nun hat das Erdringen der Oesterreicher ins feindliche Gebiet auch diesen Trost genommen und man konnte gespannt darauf sein, welchen Eindruck diese Tatsache auf das Volk und die Kammer machen werde. Nun ist der Zusammenbruch gekommen. Schon bei Beginn der Kammertagung herrschte nervöse Stimmung. Eine Lärmszene jagte die andere. Aber erst in der letzten Donnerstagssitzung erfolgte der Vorstoß der Republikaner und Sozialisten gegen das Kabinett. Der Ministerpräsident versuchte noch die von allen Seiten verlangte Regierungserklärung über die Lage und die sich anschließende Aussprache hinauszuschieben, aber das rief bei den Parteien Unwillen hervor. Man verurteilte die Absicht des Kabinetts, indem man, obwohl an 120 Wieder für die Statserklärung sich eingeschrieben hatten, die Einzelberatung durch allgemeinen Vorverzicht unheimlich beschleunigte, so daß Herr Salandra schließlich nichts anderes übrig blieb, als sich vorzeitig dazu zu bequemen, Rede und Antwort zu geben. Das geschah, aber in so unzulänglicher Weise, daß ein Vertrauensvotum für die Regierung mit 107 gegen 158 Stimmen abgelehnt wurde, nachdem noch bei der letzten Abstimmung die Opposition nur 40 Stimmen beizubringen konnte. Daraufhin reichte Salandra mit dem Gesamtkabinett seine Demission ein. Der das Erbe der jetzigen Regierung antreten wird, ist vorläufig noch unbestimmt; bei der verfahrenen Lage wird sicherlich niemand gern übernehmen wollen, um nicht für immer seinen politischen Ruf zu verlieren.

Der Fall des Ministeriums in dieser kritischen Stunde ruft in Italien, wie aus Lugano gemeldet wird, fast Verwirrung hervor. Corriere della Sera sieht ähnlichen Schicksal wie im Mai 1915, als Giolittis Neutralität zu liegen schien. Er beklagt, daß das Parlament gerade jetzt die Regierung stürze, und befürchtet den schlechten Eindruck im Ausland und beim Heere. Secolo, der die Opposition führt, schreibt die Schuld an der Krise dem Ministerium selbst zu, dessen diplomatische, politische und militärische Gefährdung unglücklich gewesen sei, so daß es die eigene Schuld an den österreichischen Erfolgen hätte eingestehen müssen. Die nationalistischen Blätter rufen nach einem breit angelegten Ministerium, das den Krieg energischer weiterführt als Salandra. Besonders heftig ist Popolo d'Italia, das Dissolati vor schlägt und wiederum mit Revolution droht, wenn eine gemäßigtere Richtung, beispielsweise Giolitti, austreten sollte. Die Lösung der Krise bleibt dunkel, doch werden Dissolati und Justizminister Orlando als mögliche Kabinettschefs genannt. Als Minister des Äußeren kommen in Betracht die jetzigen Vorkämpfer in den Ententehauptstädten: Tittoni, Carloti und Imperiali.

Die französischen Blätter rühmen in den Vorgesprächen der italienischen Kabinettskrisis die Loyalität Salandras, der nicht geögert habe, die Irrtümer der Vergangenheit und die Schwierigkeiten der Gegenwart anzuerkennen. Sie drücken im allgemeinen die Ueberzeugung aus, daß das neue Ministerium den Charakter einer Konzentrationsregierung aller nationalen Kräfte dürfe unter der Leitung des bisherigen Staatsmannes, der sich mit idealer Ausgabe der großen Aufgabe der rumänischen Verwirklichung der italienischen Einheit gewidmet habe. Der Temps sagt: Was den Debatten in der italienischen Kammer zu entnehmen ist, ist die Tatsache, daß die Ministerkrisis auf keinen Fall den festen Willen des italienischen Volkes erschüttert, den Krieg bis zu seinem siegreichen Abschluß fortzusetzen. Liberté stellt fest, daß die Krisis das Wert derer sei, die wollen, daß der Krieg mit noch größerer Energie geführt werde. Wenn die Deutschen mit dieser Krisis zufrieden seien, werde ihre Stunde nur von kurzer Dauer sein.

Zur Frage der Neubildung eines italienischen Kabinetts wird aus Fern gemeldet: Salandras Gegner seien nicht jene des vergangenen Frühjahr, die ihn, wenn auch nicht unterstützt, doch in der Folgezeit gehalten haben, um nicht seine ungeliebte Erbschaft zu falscher Stunde antreten zu müssen, sondern seine eigene nationalistische Gefolgshaft, die interventionistischen Parteien. Secolo hebt also mit Recht hervor, daß das neue Ministerium aus den Reihen der Linken kommen müsse. Die Kammer habe sich bei der Abstimmung fast genau in rechts und links gespalten, so daß die Giolittianer des rechten Flügels für die Regierung, die des linken Flügels gegen die Regierung gestimmt hatten. Das neue Ministerium werde ein nationales sein müssen, in dem vielleicht auch einige Minister des bisherigen Kabinetts sitzen, aus dem aber Salandra und vermutlich auch Sonnino ausgeschlossen sein würden. Aus den italienischen Pressestimmen ergebe sich, wie aus der parlamentarischen Entwählung der Kräfte nicht anders zu erwarten war, daß die Linke ein Kabinett bilden müsse. Man dürfe also nicht annehmen, daß Salandras Abgang eine Aenderung der Politik in Italien in sich schließe. Sein Rücktritt beweise zunächst weiter nichts, als daß man